

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 15 (1921)
Heft: 10

Artikel: Blumhardt, Vater und Sohn. 14., Das Christentum ; Blumhardt-Worte
Autor: Ragaz, L. / Blumhardt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir es so lange nicht und viele überhaupt nicht. Eine gewaltige Zeit aber ist herangekommen, wo der Hunger der Seele so groß werden wird, daß der verschlossene Sinn wieder aufbrechen und daß man klar erkennen wird, wo das Brot des Lebens ist und wo nur Steine gegeben werden!"

Da war es einen Augenblick still. Und es winkte ein alter Bergarbeiter mit der Hand und sagte mit zitternder Stimme: „Ich bin einmal drunten verschüttet worden und kam wieder an das Licht; so war es mir heute, als ich dieses alles vernommen. Ein Kinderlied haben wir einst gesungen, das ist in mir verschüttet worden, da hieß es: ‚Er ist dein Licht, Seele, vergiß es ja nicht, lob ihn in Ewigkeit, Amen!‘“ Und langsam wiederholte er: „‚Er ist dein Licht — Seele, vergiß es ja nicht‘, ja es ist wahr, die Seele hat ihr Licht verloren, wir leben in der Nacht, und darum geht es nicht vorwärts, nicht mit uns und nicht mit den andern, ohne Licht kann man nicht schaffen, wir brauchen das Licht der Seele, das Brot der Seele, das Wasser des Lebens. Genossen, wir haben in unserer Seele zu viel Gedächtnis an gottvergeffene Herren und zu wenig Gedächtnis an Gott den Herrn. Fürwahr, unsere Seele hat elenden Umgang gehabt, das ist kein menschenwürdiges Leben, nein, nein, es gibt einen Gott, und nur soweit wir mit ihm ins Klare kommen, wird alles andere klar werden, und nur soweit wir uns mit ihm vergesellschaften, wird die Vergesellschaftung auf Erden gelingen!“ Fr. W. Foerster.

Blumhardt, Vater und Sohn.

14. Das Christentum.

a. Vom Geist zum Buchstaben.

Wir haben mit dem über die Bibel Gesagten eigentlich schon die Grenze des Gebietes überschritten, das wir bisher dargestellt, nämlich die Zeit, wo in der Gemeinde Christi das wunderbare Walten jener neuen Kräfte und Gaben, welches den Beginn einer neuen Schöpfung anzeigte, in seiner Vollkraft vorhanden war. Die Tatsache der Bibel ist eigentlich schon ein Beweis, daß es aufgehört hat. Denn man sammelte die Urkunde jenes Lebens erst, als es schon erloschen oder doch halb erloschen war. Solange der Geist waltete, bedurfte man keines geschriebnen Kanons. Man tritt dem Wert der Bibel nicht zu nahe, wenn man erklärt, daß sie als „heilige Schrift“, als „Kanon“ dem Erlöschen des Geistesfeuers ihr Dasein verdankt. Denn auf der andern Seite bewahrt sie jenes Feuer auch, so daß es aus ihr immer wieder aufblühen kann.

Blumhardt-Worte.

Falscher Bibelgeist. Es gibt einen gewissen Bibelgeist, der nimmt alles mit fort, was etwa noch gehört werden sollte und so bleibt auch ein Wort, das seinerzeit direkt von Gott gesprochen und uns im Buchstaben aufbewahrt ist, wirkungslos.

b. Das Versagen.

Wir erinnern uns auch des Problems, daß die Hoffnung der ersten Christen sich nicht erfüllt hat oder doch nicht so, wie sie selbst es erwartet und daß wir als Erklärung für diese Tatsache ein Versagen der Christenheit angenommen hatten.

Daß ein solches in großem Maßstab stattgefunden, ist denn auch Blumhardts Meinung. Die Gemeinde Christi ist dem Auftrag, der ihr gegeben war, untreu geworden. Ihr großer Fehler war, daß sie auf dem, was ihr geworden, ausruhte, statt auf Grund davon weiter vorzudringen. Sie wiederholte damit einen Grundfehler, der schon in der Entwicklung des alten Bundes seine verhängnisvolle Rolle gespielt hatte. So blieb die erste Gemeinde in Jerusalem dort still sitzen, und hätte damit allen Fortschritt des Reiches Gottes preisgegeben, wenn nicht durch die Berufung des Paulus diesmal noch ein lange fortwirkender neuer Anstoß zu Weiterbewegung gekommen wäre. Aber später trat die Erstarrung doch ein. Zwar nicht ganz und gar. Es wirkte das, was mit dem in Christus geschehenen Durchbruch in die Welt gekommen war, immerfort nach. Die Welt war doch eine andere geworden. Auch kam es immer wieder zu gewissen Erhebungen des ursprünglichen Geistes in kleinen oder großen Bewegungen und Personen. Aber das Größte war vorläufig verloren.

Blumhardt-Worte.

Abfall nach der Apostelzeit. Die Apostel stehen heute als ein Wunder und Zeichen in der Welt; ein Feuer des allmächtigen Gottes ging von ihnen aus, apostolisch, nicht in Worten, sondern in Kraft.

Aber bis zu einem gewissen Grad war es aus mit diesem Apostolischen wie mit einem Schlag, als die Apostel starben . . . Der Grundstein konnte freilich nicht mehr aus der Welt weggeschafft werden . . . aber das unmittelbare göttliche Vorwärts in himmlischen Erweisungen auf Erden, in direkten Offenbarungen Gottes unter den Menschen, war aus. Man half sich mit Erinnerungen fort und dabei konnte es recht fromme Leute geben und manchmal auch einen Anflug von Zion, so daß wieder da und dort ein Licht aufging; aber im allgemeinen wird das Göttliche vom Menschlichen überwuchert . . . Es steigen menschliche Gescheidtheiten wie Pilze auf, heidnische Systeme vermischen sich mit christlichen Glaubenswahrheiten . . . Krieg und Blutvergießen schafft dem Christentum Bahn.

c. Vom Reich Gottes zur Religion.

Dieses Versagen ist wieder die Frucht eines, wenn auch unbewußten, Abfalls. Es ist die Folge eines Abkommens von Gott. Wo

dieses geschieht, da gerät man aus dem Reiche Gottes in die Religion.

Wir haben diese wichtige Unterscheidung, die unseres Wissens Blumhardt zuerst aufgebracht hat, öfters angewendet. Sie ist in der Tat von fundamentaler Bedeutung und man wird vieles anders ansehen und richtiger verstehen, wenn man sie einmal ganz verstanden hat.¹⁾

Was bedeutet der Unterschied? Es sei hier nur noch in Kürze gesagt. Reich Gottes ist da, wo die Wirklichkeit Gottes, des Lebendigen, selbst vorhanden ist, wo seine Heiligkeit und Güte Gestalt gewinnt und sein Wille geschieht; Religion aber, wo wir es mit menschlichem Machen, mit rein seelischen Zuständen zu tun haben, mit religiösen Gefühlen und Leidenschaften, oder religiösen Theorien, Systemen, Sitten, Einrichtungen. Gott wirkt in seiner Welt, in weltlichen Formen, die Stätte seines Reiches ist die Gesamtwirklichkeit, soweit sie seinem Gesetz gehorcht und seine neue Schöpfung darstellt. Religion aber schafft sich eine besondere, von der übrigen abgetrennte Welt und scheidet diese beiden Welten um so schärfer, je ernster sie es nimmt. Sie macht zu ihren Trägern besondere Menschen, Orte, Zeiten, m. a. W. Priester, Tempel, heilige Tage. Sie richtet einen besonderen „Gottesdienst“ neben dem weltlichen Tun (den „Kultus“) ein und umgibt ihn mit großer Heiligkeit. So scheidet sie auch zwischen Leib und Seele, Geist und Materie, innerem und äußerem Leben. So blickt sie nach dem „Jenseits“ aus und pflegt einen Kultus des Todes. Vor allem aber pflegt sie sich selbst. Sie steigert sich selbst. Sie sucht ihre Ehre, sucht Macht, und wohl auch, als Werkzeug dafür, Geld, und wird, in der Meinung, ganz unweltlich zu sein, auf einmal sehr weltlich, vergöttert das Weltliche: Familie, Volk, Staat, soziale Zustände, weiht es und wird eine Macht des Beharrens und Verderbens, der Knechtschaft und des Streites. Dies namentlich auch dadurch, daß sie sich, ihrem Wesen gemäß, in sich selbst versteift, alle Entfaltung der von ihr vertretenen Wahrheit ausschließt und mit alledem tief in Menschenwerk und Menschenfluch gerät.

Umgekehrt das Reich Gottes. Hier kommt es auf Gott allein an. Darum zerbricht es fortwährend alles bloß weltliche Wesen. Es ist radikal, revolutionär. Es ist in steter lebendiger Wahrheitsbewegung, weil sein Gott selbst lebendig ist und es eine immer neue Offenbarung kennt. Es ist der tiefste Grund aller Freiheit in der Welt. Und indem es anders ist als die Welt, erlöst es sie und schafft in ihr Frieden. Diese Religion kann etwas Tiefes und Großes sein. Es kommt in ihr ja auf alle Fälle etwas von der Sehnsucht der Seele nach Gott, ihrem Drang nach dem Unendlichen, zum Ausdruck. Aber

¹⁾ Sie ist in den Aufsätzen: „Neue Wege“ im Jahrgang 1917 dieser Zeitschrift ausführlich entwickelt.

sie kann auch etwas sehr Schlimmes werden, etwas Dämonisches, ja das Schlimmste, was es überhaupt gibt, und ist es oft genug geworden. Jedenfalls beweist das Vorhandensein von Religionen noch nicht das Vorhandensein Gottes. Es kann sehr viel Religion da sein und doch Gott ganz ferne, ja, das Viele der Religion kann sehr wohl dem Menschen, bewußt oder unbewußt, dazu dienen, Gott ferne zu halten. Darum kommt es geradezu zu einem Kampf zwischen Religion und Gott oder Reich Gottes und dieser Kampf ist die innerste Linie der Geschichte, auch der der Bibel. Es stehen auf der einen Seite die Vertreter der Religion: Priester, falsche Propheten, Schriftgelehrte und Theologen, auf der andern die Zeugen und Vertreter Gottes, die Helden Gottes, die Reher, die wahren Propheten und der, der mehr ist als sie.

Nun aber ist die Geschichte auch von der Tragik durchzogen, daß die Bewegungen des Reiches Gottes selbst, wenn sie zum Stillstand gelangen, Religion werden. Dann wird aus Göttlichem Menschliches, aus Freiheit Gesetz, aus Geist Buchstabe, aus Gegenwart Vergangenheit, aus Leben Tod. Religion ist geradezu stillstehendes Reich Gottes. Und das ist nun die Tragik, die sich durch die ganze Geschichte des Christentums zieht. Ja, es ist die Grundlage des Christentums selbst. Denn auch Christentum ist nicht Reich Gottes, es ist höchstens Reich Gottes in einer erstarrten oder doch unvollkommenen Form.

Blumhardt-Worte.

Gott und Religion. Du bist Gottes . . . Du brauchst nur das Selbstbewußtsein, daß Du Gott schauen kannst; Du brauchst keine Religion.

Religion machen. Es geht nicht an, daß wir Religion machen; machen wir es, so gibt es Mördergruben.

Religion, Reich Gottes und Fortschritt. Unsere Welten krachen zusammen, sie bleiben nicht, die Welt Gottes aber besteht im Wort Gottes; das ist ewig . . . Diese Welten, die die Menschen geschaffen haben, ob es chinesische oder europäische sind, die fallen alle zusammen, aber gottlob!, während sie zusammenfallen, können wir lachen, wenn wir den Rechtsgott auch im Sturz dieser Fleischeswelten festhalten und durchbehaupten und uns in keiner Weise abbringen lassen im Streben nach der Welt Gottes. Solch eine Stellung der Herzen und solch ein Streben unseres Geistes kann allein dahin führen, daß wir Fortschritte erleben im Reich Gottes. Ich bin kürzlich mit jemand zusammengekommen in der Fremde, und da streiften wir nur beiläufig die Religion im Gespräch, da fuhr jener ohne weiteres heraus: „In der Religion gibt es keinen Fortschritt! das haben wir erfahren; es ist immer dasselbe. In allen andern Gebieten menschlichen Geistes schaffens sind Fortschritte — die Religion bleibt sitzen.“ — Ich erschrak und mußte sagen: Ja, Du hast recht! Aber in der Wahrheit gibt es Fortschritt! Die Wahrheit gibt das Leben an und keine Erfindung der Welt kann uns einen Fortschritt des Lebens geben. In der Gerechtigkeit muß es Fortschritt geben und keine Erfindung der Welt macht die Menschen recht und gerecht. Darum

gibt es im Reiche Gottes Fortschritt. Im Reiche Gottes bleibt nichts auf dem alten Fleck sitzen, denn unser Reich Gottes besteht im Kommen der Wahrheit und der Gerechtigkeit unseres Gottes.

Nicht Religion, sondern Licht. Sie [sc. die Israeliten] hatten keine eigentliche Religion, sondern sie hatten bloß ein Licht und das leuchtete in der Finsternis, das gab Hoffnung, wo kein Mensch mehr hoffen kann, das führte durch Geschichten hindurch immer zu neuen Gestaltungen der Menschen, die um dieses Licht sich scharen konnten und „Israel“ heißen. Sie hatten etwas unmittelbar von Gott und das erzeugte den großen Eindruck: Mit den Menschen kommt es nochmal zu einem ganz gewaltigen Guten, daß es zuletzt heißt: „Siehe, ich mache Himmel und Erde neu.“

Religion und Christentum. Was würden wir sein, wenn wir irgend eine Religion hätten, in bestimmten Lehren ausgedrückt, und müßten sie unsern Nebenmenschen vorlegen und darin leben? Das Einzige, was wirklich lebendig ist, das ist die Hoffnung auf eine neue Daseinszeit der Menschen. Nehmt diese Hoffnung aus dem Christentum weg, dann ist es überhaupt nichts mehr, dann erhebt es sich nicht über irgend eine andere Religion.

Christentum und Reich Gottes. Christentum haben ist nicht schwer. Ueber einem Christentum — es gibt ja vielerlei — wird man kaum angefochten, man kommt so hinein, wie man eben geboren ist, das hält man fest und macht Einem keine Mühe. Es macht Einem zwar oft Mühe, in allem mitzutun, aber wer es einmal will, der kann es fröhlich treiben. Aber etwas anderes ist's, das auch so ins Herz zu schließen, was Reich Gottes auf Erden heißt so ins Herz zu schließen, daß man ganz fest und sicher weiß: „Das wird werden!“ Das will uns manchmal Angst und Sorgen machen.

Die Frommen. Die Frommen sollen einmal im Himmel die schönsten Plätze bekommen, aber nur sollen sie nicht mit mir schaffen.

Die religiöse Lüge. Mir ist es recht, daß der Herr Jesus gesagt hat: Kinder, auf dem Boden des Christentums, auf dem Boden der Jesusnachfolge, da wird am meisten gelogen, da spielen am meisten die Kräfte der Finsternis, um uns zunichte zu machen.

Es ist nicht schön, aber es ist einmal so, daß auf dem Boden, wo um das Heiligste, um das Höchste gekämpft wird, um unsere Ewigkeit, da am meisten Täuschung, am meisten Irrtümer vorkommen. Das ist umso gefährlicher, als die Irrtümer auf diesem Boden den Schein der Wahrheit annehmen, weil die Worte so eine Rolle spielen können. Es ist immer gefährlich gewesen, daß auf dem Boden des religiösen Lebens, auch der Nachfolge Jesu Christi, Worte so viel gegolten haben. Auf die Worte kommt es gar nicht an . . . was schafft, ist immer Tat. Und wenn Gott seine Leute, die das eigentliche Ziel zu verfolgen haben, nicht zu Taten führen würde, dann käme nichts vorwärts.

Tiefsinn und Einfachheit. Jesus sagt,¹⁾ die vor ihm gewesen seien, seien Räuber und Mörder gewesen. Sie haben die Menschen weggenommen, in Folge dessen sie jetzt die wahrhaftige Verkündigung nicht mehr hören mögen; die ist ihnen zu einfach. Man hat sie weggekapert für weiß nicht was für Vorstellungen und das ist das Unglück, daß man nun die einfache Verkündigung durch Jesus nicht

¹⁾ Vgl. Joh. 10, 1 ff.

mehr schätzt über dem vielen Wesens, das man sonst von Gott macht. Ueber den tiefsinnigen Lehren, die man von ihm sich einprägt, ist alles, was die Verkündigung Jesu ist, viel zu einfach. Und so kommts gerade an Menschen, die religiös sind so sehr schwer und zur Zeit Jesu wurde es auch nicht verstanden. Wer aber einfältig ist und das Einfache von Jesus wieder hören darf, ist glücklich, die Verkündigung von Gott zu schauen, wie sie in Jesus ist.

Das Fromme — Sataniſche. Gott ist gerecht über allem Fleisch und es empört mich oft, wenn Viele meinen, ihnen müsse der liebe Gott extra gnädig sein, Andern nicht. Wer aber nicht erst an andere Leute denken lernt, ist im Reich Gottes nichts nutz; wer irgend denkt: „Weil Ichs bin, muß Gott gnädig sein“, der ist betrogen, er mag heißen, wie er will. Wir haben Alle Einen Gott, Alle Einen Herrn, Alle Einen Geist und dieser Geist wird einmal sichten, was menschlich und was göttlich ist bei uns. Der wird fragen, ob wir ein Herz gehabt haben für unsere Mitmenschen, ob wir sie angenommen haben oder von uns gestoßen. Er wird fragen, ob wir den Weg Jesu Christi gelernt haben, der uns gezeigt, wie wir des Andern Last und Sünde zu tragen haben, wie Einer den Andern höher achten soll, als sich selbst, wie Einer lieber unter den Sündern zugrunde gehen soll als sie verdammen. Das lehrt Jesus Christus und das Gegenteil lehrt unser heutiges Christentum und das wird der Fluch unserer Zeit — nicht die Sozialdemokraten und Nihilisten, sondern diese falschen religiösen Ansichten und diese verdammen den Richtungen, die wir in uns haben.

Davor soll sich jeder in Acht nehmen; es steckt so ein Pharisäerteufel in jedem Menschen; es ist das die eigentliche Verderbtheit, dieses Fromm-Sataniſche. Das Gottlos-Sataniſche ist nicht so schlimm; das fällt von selbst weg, aber das Fromm-Sataniſche hat selbst den Heiland gekreuzigt. Nun gottlob, daß doch einmal Licht werden wird nach heißen Kämpfen.

Christus und das Christentum. Wir haben uns Mühe gegeben, zu erkennen, daß wir unser Christentum nicht identifizieren dürfen mit Christus . . . Wir haben zu erkennen gesucht, wie das Christentum sozusagen eine Nebenwelt geworden ist, in welcher Christus als Gott verehrt wird, ähnlich wie die Welt von Gott redet. Aber wie die Welt von Gott redet, ohne göttlich zu werden, so die Nebenwelt, das Christentum, von Christus, ohne nach Christus zu werden. Man redet vom Glauben an Christus, findet aber keinen Glauben für Christus . . . Man glaubt an die Liebe Gottes, die in Christus erschienen ist, aber nicht für die Liebe Gottes. Man glaubt an das ewige Leben, man glaubt aber nicht für das ewige Leben. Man glaubt an das Reich Gottes, man glaubt aber nicht für das Reich Gottes. So ist Glaube, Liebe, Hoffnung dem Worte nach da, der Tat nach sterben die Dreie aus, und alles Geklingel in der Christenheit, dieser Nebenwelt, in der Christus noch angebetet wird, kann den jammervollen Tod nicht zudecken.

Die neuen Babelstürme. Sage ich zu viel, wenn ich sage: Christus ist in der Christenheit tot geworden und die Christenheit hat die Sünde des alten Volkes Gottes fortgesetzt? Nicht gerade mit fremden Göttern — obschon sie auch davon nicht frei geworden sind — aber mit sich selbst, mit sich selbst haben sie die Heimsuchung [Gottes] zunichte gemacht und es sind jetzt Christentumsarten in jeglicher Gestalt, welche in die Höhe streben, und wenn früher die Menschen im Ganzen Babelstürme gebaut haben, so sehen wir jetzt die christlichen Kirchen Babels-

türme bauen. Sie wollen unfehlbar sein; sie wollen die Großen, die Gescheiten sein; sie klügeln die Sachen aus und sie wollen mit ihrem Menschenwort, mit dem sie das Gotteswort dämpften, das Reich Gottes machen.

Da darf man Christentum bringen, ja: so lange es den Menschen nicht paßt; aber wenn es ihn paßt und wenn es Leben schafft, so wird es unbequem und ungeschickt und man wünscht es sich lieber nach Sibirien weg, als daß man aufhören würde und sich nach dem Geist wendete und wieder Verlangen bekäme, daß Christus lebe in uns und herrsche in uns und seinen Sitz auf Erden bekomme. Auf dem Stuhl Gottes sitzen diejenigen, welche eigentlich sollten dem lieben Gott den Platz räumen. Die, welche zuerst berufen wären, alles in den Tod zu geben, damit nur Christus käme, ja, daß Gott selbst herniederführe und seine Hütte unter uns machte, sie setzen sich statt dessen ganz breit auf den Stuhl Gottes hinauf und verkündigen, sie seien Götter.

Statt Bethaus Mördergrube. So ist das Allerheiligste verstört, so ist das Bethaus zur Mördergrube gemacht . . . Mit dem Christentum ausgerüstet in der Welt bleiben, mit dem Christentum die Welt suchen — das geht weitaus den Meisten über alles und so ist Christus in Millionen und Abermillionen tot geworden und selbst in den sogenannten gläubigen Kreisen muß man die Laterne nehmen, bis man jemand findet, von dem man sagen kann: In dem lebt jetzt nicht seine Frömmigkeit, in dem lebt nicht sein eigener Verstand, in dem lebt nicht seine Ansicht, sondern in dem lebt Jesus Christus; der ist gestorben und nun lebt nicht mehr er, sondern Christus lebt in ihm . . . Ihr Lieben, wir können mit lauter Christentum Christus totschiagen! Was ist größer: Christentum oder Christus? Ins Christentum geht das Fleisch hinein! Und ich sage noch mehr: Wir können mit lauter Bibel Christus töten! Was ist größer: die Bibel oder Christus? . . . Ja, wir können sogar mit unserm Beten Christus totschiagen. — Da will man immer nur für irdische Sachen beten und an das Reich Gottes denkt niemand, nach der Ehre Gottes fragt man nicht.

Die Sache Jesu und die Gesellschaft. [Zu Matth. 11, 25—30]. Das war die Zeit, in welcher der Herr Jesus sich verlassen fühlte selbst in dem kleinen Ländchen Galiläa, wo eine naive Bevölkerung ihm anfänglich zugejauchzt hatte. Aber das, was herrschend war unter den Menschen, das hat sich bald von ihm abgewendet. Und das ist überall gleich unter den Menschen; die sind für das, was der Herr Jesus bringen wollte, zunächst nicht zu haben. Ob nun eine Bevölkerung gutmütig und lieblich ist oder stolz und übermütig (wie in Jerusalem), dieses Herrschende, die Gesellschaft der Menschen Beherrschende, ist überall da. Und die größte Gutmütigkeit und Liebenswürdigkeit, auch der beste Wille, in einer Bevölkerung nützt nichts für das, zu was Jesus gekommen war: den Menschen aus den bloß irdischen Dingen herauszuheben in eine göttliche Höhe, damit erst von dieser göttlichen Höhe aus auch die irdischen Dinge bezwungen würden. Die Gesellschaft läßt sich das nicht gefallen. So ist es bis auf den heutigen Tag. Man kann sozusagen das Christentum vergesellschaftlichen und zur Herrschaft bringen, dann ist es aber eben nicht mehr das, was Jesus wollte. Dann sind eben diese Mächte, die doch schließlich dem Geist Gottes widerstehen, an die Stelle der andern Mächte getreten oder sind mit diesen verbündet, und die ganze Welt geht wieder im alten Geleise fort. Wir haben keine Spur bezwungen durch das Christentum. 1909.

Das Christentum der Großen. Die Höchsten glauben heute an Jesus und glauben nicht nagelsgroß an [sein] Ziel. Wo sind die Christen, die wirklich glauben, was Jesus will? Wo sind sie? Sie wollen ihre Kriegsgötter haben, sie wollen ihre Staatengötter haben, und wollen ihre Völkergötter haben und wollen so abscheuliche Menschen sein, wie die Heiden je gewesen sind und dann fromm in ihre Kirchen hinstzen und an Jesus Christus glauben und am Ende noch den Heiland zu einem Kriegsgott machen, der alles zusammenschlägt; sie wollen ihn zu einem Menschen machen, der nur den Hohen dient und die Armen eben laufen läßt, wie sie von jeher haben müssen laufen, ohne daß sie zu einem menschenwürdigen Leben gekommen wären.

Was immerhin geleistet worden ist. Man tadelte es oft, wenn es in der vergangenen Christenheit so sehr übel ausgesehen hat und so vielerlei Greuel geschehen sind und unrichtige Lehren aufgestellt sind. Tadelte nicht! Es ist doch das Himmelreich gewesen, das auch die Kirchengeschichte gemacht hat; es ist doch der Eifer um Christus gewesen. Es ist zu allen Zeiten ein Eifer gewesen; zu allen Zeiten hat das Himmelreich die Menschen aufgestupft, daß sie suchen mußten. Sei es drum, daß sie etwas Verkehrtes gefunden haben, das Himmelreich hat doch geschaltet, hat immer wieder die Menschen berichtet, und unter den Menschen Neues hervorgebracht.

Glaubet mir, es ist alles anders geworden. Es ist in der Welt alles anders geworden damit, daß Jesus von Gott kam und zu Gott ging. Es ist jetzt bei allen denen, die Christus kennen lernen, eine neue Möglichkeit vorhanden, zu überwinden. Es ist nicht alles überwunden, nein, o nein! es ist noch viel zu überwinden, aber eine neue Möglichkeit ist da . . .

Ueber das Christentum hinaus! Das soll nicht aufgegeben werden, was wir schon so lange im Herzen tragen, daß nämlich der Heiland zur Ehre Gottes in neuer Weise sich möchte offenbaren. Es ist das zwar gerade Vielen ein großer Anstoß, weil sie im heutigen Christentum alles zu sehen glauben, was zur Erfüllung des Willens Gottes auf Erden not tut. Wie gerne wollte ich das auch tun und hoffnungsvoll die verschiedenen Christentumsgestaltungen ansehen. Aber es gelingt mir das nicht; denn überall ist Unwahres, und Ungewohntes, welches in irgend einer Weise abgetan werden muß, wenn das Reich Gottes in Wahrheit und Gerechtigkeit auf Erden sich kund tun soll. Freilich gibt es nun auch viele Leute, die dagegen einwenden, die Bibel berechtere uns gar nicht, mehr zu erwarten, als eben eine christliche Religion, infolge deren man nach dem Tode selig werde, und diese bestehe fort bis ans Ende der Welt. Doch wird es erlaubt sein, auch ein wenig anders zu denken nach der Schrift, und wer aufmerksam die Schrift liest, findet sowohl im Alten als im Neuen Testament den bestimmten Willen Gottes, auf Erden ein Volk zu haben, welches in Gerechtigkeit und Unschuld nicht sich, sondern Gott liebt und das Licht wird für die Völker der Erde . . .

Wenn die Zeit Gottes kommt, die Zeit des Endes und die Zeit des neuen Anfanges, so wird das, was im Christentum verdorben und menschlich geworden ist, ebenso ohne alle Schonung zerfallen, wie seinerzeit das Judentum . . . Wir müssen uns eben gewöhnen, nicht das Christentum selbst das Gute und Göttliche zu nennen, und unsere Dogmatik und Lehrformen für das Wahre zu halten, sondern das Gute und Göttliche, das Wahre und Gerechte ist allein Christus. So muß

denn wohl auch noch das ganze Christentum zerfallen, damit sein Gutes und Göttliches, nämlich Christus, als der Vollender und Erfüller sich offenbaren kann unter allen Völkern der Erde.

d. Die Kirche.

Ein Erzeugnis dieses Prozesses¹⁾ ist die Kirche. Sie ist menschlich organisierte Religion, oder Reich Gottes als menschliche Einrichtung.

Jesus hat das Reich Gottes verkündigt und vertreten. Dieses ist nicht irgend eine besondere Organisation in der Welt neben anderen, sondern es ist die überwundene und erlöste Welt, die wiedergeborene Schöpfung. Wohl ist es ein Organismus, eine lebensvolle innere Einheit, aber diese organische Einheit ist Gottes Walten und nicht ein Walten der Menschen. Das Reich Gottes hat darum auch ganz weltliche Formen. Es macht keinen Unterschied zwischen einer heiligen und einer profanen Welt. Es kennt keine Priester und keinen Kultus, keine besonderen heiligen Orte und Zeiten. Jeder Bürger des Reiches Gottes ist Priester. Gottesdienst ist alles Tun und heilig jeder Ort und jede Zeit. Die Gemeinde Christi ist laienhaft. Es gibt da keine Priester und keine Theologen, der Klerus sind alle. Sie haben keine Tempel, Sabbate, Gottesdienste. Sie sind eine Familie, die Familie Gottes inmitten der Welt, die sich zur Welt erweitern will, und ihr einziger „Gottesdienst“ ist das gemeinsame Brudermahl der Familie.

Aber als der Geist nachließ, kam auch die Kirche. Sie war, wie gesagt, ein Teil des Vorganges, der vom Reich Gottes zur Religion führte, Aus dem Organismus wurde eine Organisation, aus der Familie ein Staat, aus dem allgemeinen Priestertum eine Hierarchie, aus der allgemeinen Gotteserkenntnis eine Theologie, aus dem freien Glauben ein Dogma und eine Orthodorie, aus dem Brudermahl die Messe, aus dem Familienhaus der Gemeinde der Kirchentempel. Es kam wieder zu der Trennung von heiliger und profaner Welt, von Innen und Außen, von Leib und Seele, Geist und Materie, Diesseits und Jenseits, wie sie der Religion immer eigen ist. Nur alles in christlichen Formen, und vermischt mit der Wahrheit des Reiches Gottes, und darum besonders gefährlich. Es kam auch zum Bunde mit der Welt, besonders in Form des Staates, den die katholische Kirche zu ihrem Werkzeug zu machen trachtet, dabei selbst Staat werdend, während die protestantische sich zu seinem Werkzeug machen läßt, dabei ebenfalls selbst Staat werdend. Man verfällt aus der Askese in wilde Sinnlichkeit, aus der Demut in leidenschaftliches Machtverlangen, aus der Armut in den Mammonismus. Zwiespalt und Lüge entstehen, weil man sich von Gott und seiner Schöpfung eigenwillig entfernt hat. Die Wahrheit Christi geht zum großen Teil verloren, sie flüchtet sich vielfach zu den Regern. Es entsteht ein

¹⁾ Vgl. das im vorausgehenden Kapitel Gesagte.

Stillstand, eben jener Stillstand, der das Wesen der Religion zum Unterschied vom Reiche Gottes ausmacht. Immer tiefer gerät man ins „Menschenwerk“ hinein, immer weiter von Gott weg. Da man aber doch tut, als ob man Gottes Reich vertrete — und das ist ja wirklich der Sinn der Kirche — so nähert man sich gerade in den glänzendsten Formen dieses Wesens, dem Papst-Cäsar als Stellvertreter Gottes auf Erden — dem Antichrist.

Blumhardt-Worte.

Christentum und Volkstum. Die christliche Volksreligion wird zu schanden werden.

Gögendienst. Es kommt die Zeit, da man sehen wird, daß ein gewisses Suchen Gottes in der äußeren Kirche etwas Gögendienersches an sich hat.

Gott will neue Formen. Der Sinn Gottes ist . . . heute nicht, daß irgend eine menschliche Partei, sei's auch eine kirchliche, das Haus werde, für welches wir Leib und Leben einsetzen, wachen und beten. Es ist eher ganz umgekehrt; denn wie in Israel so ist auch in die Christenheit ein Bau hineingewachsen, welcher vom Fleisch der Menschen herrührt und dem Sinn Gottes nicht entspricht . . . Wir werden uns gewiß nicht täuschen, wenn wir aus den Erscheinungen der heutigen Zeit den Sinn Gottes herauslesen, welcher aus den alten Gebilden weltlich-kirchlicher Herrschaft herausführen will zu einem neuen, frischen Leben der Wahrheit.

Das Gericht. Es geht heute ein Gericht durch unsere Zeit; ein Finger der Wahrheit deutet auf diese und jene Lüge und Täuschung in Sitten und Religionen und ein Finger der Gerechtigkeit verlangt, wir sollen der Stimme der Wahrheit folgen und über manches uns besinnen, ob es nicht anders gemacht werden sollte. Wenn menschliche Geschlechter jahrzehntelang in Ruhe so fortleben, ohne durch starke Wasser der Geschichte gerüttelt und geschüttelt zu werden, dann lebt sich eine Menge Behaglichkeit ein in allerlei Gewohnheiten und Sitten. Schließlich nehmen diese Gewohnheiten und Sitten das Ansehen von Gott ein und da kann es kommen, daß alles nur darauf bedacht ist, diese menschlichen Einrichtungen zu verteidigen, weil in diesen die Gesellschaft ihren Bestand zu haben scheint; es sieht aus, als ob alles zusammenbreche, weil solche in der Zeit gewordenen Einrichtungen stürzen. Wer einmal in etwas Verkehrtem F a c h m a n n geworden ist, ist dann oft auch zu feige, um das Recht Gottes zu behaupten an sich und gegen sich. Dabei sieht man wohl, daß eine Menge Unfug und Aberglauben sich auch ins Christentum eingeschlichen hat; in religiösen Einrichtungen kann man Mängel und Verkehrtheiten genug nennen. Nun hat man sich aber einmal daran gewöhnt, und da nimmt man alles in den Kauf, um die vermeintlich nötigen Einrichtungen behalten zu dürfen; und wenn noch so viel Verkehrtes dran ist und alles Volk darunter leidet, dennoch, wenn eine Rechtsstimme Gottes kommt und fordert Wahrheit und Recht, so wird diese verdammt und den Unsinn verteidigt man.

Kirche und heiliger Geist. Auch wenn wir alles, was das Christentum und die Kirche Gutes hat, zusammenraffen und uns darin einkleiden, so bleibt doch das Dunkel über den Völkern und die Finsternis in Sünde und Tod in den Menschen und Nationen das charakteristische Merkmal des Menschenlebens, in Ansehung dessen die Einen Pessimisten, die Andern Optimisten werden, ohne aber in

der Wirklichkeit des Reiches Gottes Licht für die eine oder die andere Haltung zu gewinnen. Der Jesus, welcher spricht: „Ich bin die Wahrheit!“ drückt sich nirgends in einer Gemeinde von Christen so aus, daß man bezüglich der Gestaltung des Lebens auf Erden Mut hätte zu sagen: Da schafft die Wahrheit Gottes, welche die Geschichte des Reiches Gottes zu entrollen vermag und das Ziel der Vollendung des Reiches Gottes in Sicht kommen läßt . . . Es fehlt uns der heilige Geist, der uns in alle Wahrheit führt . . .

Es ist kein Wunder, daß der heilige Geist schweigt, wenn wir alle andern Geister höher achten als den heiligen Geist, und wir haben uns darum schon längere Zeit sehr ins Gericht zu geben bemüht, um uns bewußt zu werden, was uns lieber ist: Gott oder die Welt, Christus oder das Christentum, Kirche oder Geist.

Der Keim. Es ist verkehrt, wenn die Christenheit den Lebenskeim des Reiches Gottes jahrhundertlang in dieser Schale bleiben läßt und meint, daß er als ein Mysterium angebetet werden müsse. Es ist offenbar, daß er hervorbrechen muß zu seiner Zeit, und daß er als das Naturnotwendige dem Geschaffenen eingepflanzt werden soll . . .

Das Leben verlangt neue Formen. Alle Kirchen können in den Boden versinken, deswegen verliert der liebe Gott gar nichts. Das sind bloß auf das Leben der Menschen drückende Institutionen. Und wenn wir darin weiter kommen in unserer Zeit; daß wir mehr merken, was das Leben fördert, dann geht's vorwärts im Reiche Gottes. Dann kann's aber nicht anders sein, als daß die Formen immer wechseln, immer dem Leben entsprechend, heut so, morgen so, immer wieder etwas Neues, dem Leben der Menschen Entsprechendes.

Steinfloß und Same. Nein, es ist kein Steinfloß, das Christentum! Man hat versucht, es zum Steinfloß zu machen; man hat gemeint, es müsse alles alle Jahrhunderte gleich bleiben; man hat in die sogenannte Kirche einen gewissen Keim zusammengestrichen, daß ja niemand mehr sich regen könne, als nur etwa nach dem, was frühere Jahrhunderte und Zeiten gewesen sind. Aber das nützt alles nichts — das Leben, das aus dem Samen herauskommt, infolge dessen auch äußere Verhältnisse immer wieder in die Höhe gehoben und auseinander gesprengt werden, es hört nicht auf, und wenn ihr auch nicht sehet, daß eben dadurch der Weizen Raum bekommt, das Gute, das Gott gepflanzt hat — es kommt die Stunde, da werdet ihr es sehen.

Das Predigen. Was ist ein beständiges Predigen ohne eine beständig erneute Offenbarung? Es ist und wird immer mehr ein schönes Menschengebilde, in dem kein Leben und kein Bewegen ist . . . Unter lauter Predigen, ohne vorausgehende Offenbarung, kann selbst das durch Offenbarung Gegebene wieder ganz verdorben werden . . .

Das Reich Gottes ist weltweit. Es ist hauptsächlich heute in die Erscheinung getreten, daß das Reich Gottes nicht bei einzelnen Frommen, bei einzelnen Kirchen und Gemeinden stehen bleibt. Heute ist die Welt aufgetan und die heutige Stunde hat den Charakter, daß wir sehen: Gott hat es abgesehen nicht auf Einzelne, sondern aufs Ganze. Alle geistige Entwicklung fürs Reich Gottes trägt heute dieses Zeichen an sich. Das Christentum soll weltweit werden und die Frömmigkeit soll weitherzig werden für die ganze Menschheit.

Kirche und Gottesvolk. Ich wundere mich, wie man z. B. in Kirche und Mission immer wieder so gern gleich fortmacht und tut, wie wenn man es gar nicht anders machen könnte; als man es seit Jahrhunderten gemacht hat. Da fährt man mit seinem eigensinnigen Kopf immer in den gleichen Geleisen herum, wo man doch merken könnte, daß Gott andere Wege gehen will. Das könnte doch einmal sehr verhängnisvoll werden, und da darf man nicht sagen: „Gott ist immer wieder barmherzig, er wird seine Kirche immer wieder erhalten.“ Ja, holla! ich möchte die Stelle in der Bibel lesen, die einer menschlichen Kirche eine ewige Dauer verheißt. Nach der Kirche fragt der liebe Gott nichts, wenn sie nichts mehr dient. Der Tempel Israels war etwas Höheres als unsere Kirchen; er war von Gott selbst gegründet, und doch hat er müssen aufhören. Wir haben keine Garantie dafür, daß man uns die Sache Gottes ewig in der Hand läßt. Der Heiland erzählt auch einmal ein Gleichnis von Weingärtnern, die schafften immer, aber es kommt zu keinem Ziel. Schließlich holt der Herr in letzter Stunde noch ein paar Leute vom Markt und die machen es fertig, die bringen in einer Stunde die Geschichte vollends zum Austrag und werden so die Ersten, weil die Andern, die zuerst da waren, nicht im Stand dazu waren. So kann es auch wieder kommen, daß ganz andere Leute berufen werden müssen, als die sind, die es lange Zeit in der Hand gehabt haben, wenn diese nicht gewisse Fehler einsehen und anders machen: denn das Bessermachen ist die beste Buße.

Nur dann haben wir einen Gott, der hilft und der vom Tode errettet. Dann aber haben wir auch einen Gott, der vorwärts führt, nicht nur einen Gott, der uns behütet und unsere Füße nicht gleiten läßt, sondern einen Gott, der unsere Füße auf höhere Wege stellt, auf lichtvollere Gefilde führt, auf Bahnen zu bringen weiß, auf denen seinem Reiche auf ganz andere Weise vorwärts geholfen wird, als es bis heute geschehen ist. Heute können wir noch nirgends etwas im Namen Gottes durchsetzen; du mußt zuerst die Sache so drehen, daß Menschen ein bißchen Gefallen dran finden; frei und schlangweg im Namen Gottes kommst du nicht durch. Aber dieser Weg muß auch noch kommen, auf diesen Weg muß noch ein Volk gehen, da es heißt: im Namen Gottes oder gar nicht! Denn nicht ewig geht es so fort. Gott hat wohl Geduld und ist barmherzig, aber er kann dich auch einmal in die Grube fallen lassen, wenn Du ihn hinderst. Darum kann es noch großes Wehe geben, wenn wir nicht aufmerken.

Aber sei es Wehe oder nicht, wir wollen auch für Wehe danken, wenn nur das Volk Gottes auf die Wege geführt wird, auf denen die Wahrheit und das Recht Gottes aufzutreten im Stand sind in der menschlichen Gesellschaft, so daß man es spürt: Jetzt greift in die menschliche Gesellschaft nicht bloß die Ueberlegung nach Sitten und Gebräuchen der Menschen ein, jetzt handelt man nicht bloß mit Rücksicht auf den historischen Zusammenhang, mit der Vergangenheit, sondern es greift etwas ganz Neues ein, etwas Unmittelbares von Gott. 1895.

e. Protestantismus und Katholizismus.

Die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts bedeutete ein Wiedererwachen des Reiches Gottes inmitten dieses entarteten Wesens. Sie zerstörte im Grundsatz die Kirche und die ganze Welt der Religion, indem sie zu Gott selbst zurückkehrte und seiner Schöpfung wieder die

Ehre gab. Es ist aber am Eingang dieser ganzen Darstellung gezeigt worden, daß ihr Weg nicht bis zu Ende ging. Sie drang nicht durch bis zur Wiedergewinnung der *H o f f n u n g* und endigte deshalb im alten Pessimismus und seiner Lähmung. Sie konzentrierte sich auf das Heil des Einzelnen und führte zum religiösen Egoismus. Einseitig auf die „Rechtfertigung durch den Glauben“ gerichtet, sah sie die ganze Welt, die wir Reich Gottes nennen, nicht recht, trotzdem diese Welt mit ihr wieder erwacht war. Sie klammerte sich an den Staat und wurde seine Dienerin.

Die ursprüngliche Bewegung aber, so ungenügend sie, trotz ihrer Größe, doch an sich schon war, entartete dann vollends in Stillstand. Es wurde wieder aus Reich Gottes Religion. Es kehrte die Kirche, die Theologie, die Scheidung von heiliger und unheiliger Welt, von Innerm und Aeußerm, Leib und Seele, Geist und Materie, Jenseits und Diesseits wieder und alles Andere, was mit Religion zusammenhängt, namentlich das Eine, daß man wieder eine fertige Wahrheit hatte, eine fertige Offenbarung, eine abgeschlossene Welt Gottes.

Es ist darum ganz falsch, wenn man bei jener einstigen Reformation stehen bleiben will als bei etwas Fertigem und für immer Genügendem, einer völligen Wiederherstellung der Wahrheit Christi. Sie ist vielmehr nur ein *A n f a n g*, ein Anknüpfungspunkt, eine Aufforderung zum Weitergehen, und in diesem Sinne freilich eine große und herrliche Gottesstat von bleibendem Wert.

Doch ist zuzugestehen, daß der Katholizismus, gerade weil der Protestantismus seinen eigenen Weg nicht zu Ende ging, ihm gegenüber eine gewisse Wahrheit behauptet. Wir haben das wiederholt im Einzelnen angedeutet. Er vertritt das Recht des Reiches Gottes gegenüber aller Wirklichkeit durch das Prinzip der Kirchenhoheit über alles Leben; die Einheit der Gemeinde Christi durch das Papsttum; das übernatürliche Wesen des Reiches Gottes durch das Mönchtum; die Bedeutung des Priestertums durch die Hierarchie; den weltumfassenden Charakter des Reiches Gottes durch seinen Universalismus (= Katholizismus); das lebendige Walten des heiligen Geistes durch seine Betonung des Wertes der Tradition; das Geheimnis der Erlösung der Materie durch die Sakramente — und so fort. Das alles tut er allerdings auf eine Weise, die vielfach rein äußerlich, ja materialistisch wird und die Wahrheit wieder ins Gegenteil verkehrt, aber er *b e w a h r t* sie doch auch gegen ein völliges Vergessen durch den Protestantismus und er wird erst überwunden sein, wenn sie in höherer Form verwirklicht ist.

Das Reich Gottes führt, die Wahrheit beider auf höherem Boden verbindend, über Katholizismus und Protestantismus hinaus, wie es, selbstverständlich, über alle Parteien und Richtungen hinaus führt.

Blumhardt-Worte.

Konfessionen. So möchte ich auch nicht um Konfessionen eifern, obwohl in allen Konfessionen Wahres und Nichtiges ausgesprochen ist und wir ihnen dankbar sein müssen, daß sie vieles konserviert haben, was sonst verloren gegangen wäre. Aber nicht die Konfessionen sind es, welche auf die Dauer mit Gewalt festgehalten werden müssen; denn es ist eine menschliche Herrschaft daraus geworden, und diese ist gefährlicher fürs Reich Gottes als viele andere Dinge in der Welt. Haben wir doch Glauben! Gott läßt seine Sache, die Sache der Wahrheit, nicht zu Grunde gehen. Die ganze Erscheinung des Heilands hat einen hohen Gottesfinn, welcher allen Völkern in allmählicher Entwicklung innerlich gleichsam wie eine Sonne aufgehen muß; da ist alles voller Geist und voller Wahrheit und auf diesen Sinn müssen wir erst achten lernen und gleichsam in dem Namen Jesus wieder neu anfangen, den in Ihm enthaltenen Gottesfinn neu herauszuschälen aus allem menschlich Herkömmlichen, um für diesen zu wachen und zu beten. Wer darin einmal fest ist, fürchtet sich in keiner Zeit und weiß, daß Jesus siegt und Jesus lebt, mögen Einrichtungen und Gesetze in der Welt sein, welche wollen. Ja, oft muß alles drunter und drüber gehen, daß der wahre Sinn Gottes wieder mehr Raum gewinnt.

Ueber Protestantismus und Katholizismus hinaus. Auf dem festen Grunde Jesus Christus gehen wir vollkommeneren Gestaltungen entgegen als diejenigen sind, welche sowohl die römische Kirche als die reformatorischen Kirchen uns gebracht haben. Das dürfen wir um so kühner behaupten, als eben diese kirchlichen Gestaltungen nicht die Frucht getragen haben und tragen, welche man erwarten muß gemäß den großen Thaten des Lebens Jesu und Seiner Apostel . . .

Weder Katholizismus noch Protestantismus. Wir dürfen nicht denken, es müssen die Katholiken protestantisch oder die Protestanten katholisch werden. Nein, Gott hat es verhindert, daß der Luther ganz durchgedrungen ist in Deutschland. Das sieht man heute als ein großes Uebel an, und Manche haben die Reformation für ein unglückliches Ding gehalten, weil eine Art Religionsverschiedenheit dadurch geworden ist und allerdings unser Vaterland in großen Streit und Kämpfe versetzt hat. Aber es ist doch Güte Gottes, daß nicht gleich alles umgestürzt wurde, daß auch das Alte noch seine Erhaltung halte. Es war Güte und Wahrheit; denn die Protestanten haben nicht in allem die Wahrheit gehabt. Sie haben vieles nicht wahr geführt, und deswegen hat es Gott so geführt, daß beides neben einander stehen blieb.

Die Wahrheit im Katholizismus. Die katholische Kirche hat in allen Sachen doch den Nagel auf den Kopf getroffen. Sie hat's nur vom Himmel herabgerissen und weltlich gemacht.

Die Verderbnis in der katholischen Kirche. Es ist Tempelraub, was die katholische Kirche tut: ins Heiligtum eindringen, was in Gottes Hand war, sich aneignen. Sie spielen mit dem Himmel und den in der Unterwelt Liegenden zu ihren Gunsten und darunter leben Jahrtausende im Irrtum.

Die Reformation und ihre Verderbnis. In der Reformation hat sich in der Seele Luthers ein Sehnen nach Zion gebildet. Er sucht ein Volk

frei der Gnade Gottes ergeben, ohne „Werke“, und darin hat er recht und es bildet sich auch bis auf einen gewissen Grad ein Bionsvolt, durch welches der liebe Gott wenigstens Bresche schießen konnte in die ins Ungeheuerliche steigende Annäherung menschlicher Herrschaft auf religiösem Gebiet. Aber was sollen wir sagen? Das klerikale Element hat auch die Reformation getrübt, es wollte auch geherrscht werden . . . Wir sind nicht losgekommen von dem Grundsatz, den die alte Kirche hatte, daß die Kirche herrschen müsse, und so gab es wieder Hader und Streit, Zerküftung und Uneinigkeit . . . Das Herrschen Einzelner über die Andern, und das Regieren Einzelner nach gewissen Festsetzungen wurde auch in den reformatorischen Kirchen mehr und mehr wieder Regel und wir leiden bis auf den heutigen Tag darunter.

Ziele statt Stationen. Es ist zu allen Zeiten einer der größten Fehler des zum Knechte berufenen Volkes gewesen, daß es die jeweils erreichten Stationen für Ziele gehalten hat. Schwelgend im Erreichten verlor man das noch zu Erreichende aus den Augen.

Mehr als die Reformation ist nötig. Was den reformatorischen Geist betrifft, so brauchen wir mehr, als dieser war. Nichts Anderes, aber etwas Mehreres. Die Gedanken der Reformatoren leiden noch an einer Armut — nicht aus ihrer Schuld — sofern sie lange nicht die heilige Schrift erschöpfen. Deswegen ist das Hinaussitzen auf die Symbole,¹⁾ bei dem man nicht weiter gehen will, nur schädlich in unserer Zeit. Beinahe allen Dogmen fehlt es an Allseitigkeit; manche sind gar nicht recht fixiert, wie z. B. des Amt der Schlüssel. Die Symbole schweigen fast ganz vom Kommen des Herrn und führen nicht zum Warten auf Ihn, die wir doch allzeit sein sollten als die auf ihren Herrn warten. Die Verwechslung seiner Zukunft²⁾ mit dem Tod ist in ihnen durchweg. Kurz, noch vieles könnte ich anführen, nicht den Reformatoren zum Vorwurf, aber um zu beweisen, daß wir nach der Schrift noch viel Mehreres zu lehren und zu üben haben als sie geben.

Bl. Vater.

In der Reformation wurden die Netze d. h. die Lehre, geflickt.³⁾ Wohl geschah noch mehr, aber ein durchschlagender Sieg über die Sünde, eine eigentliche Rückkehr im Großen zu Gott, trat nicht ein, wie auch anderseits nicht eine Wiederkehr der ersten Gaben.

Es blieb in mancher Beziehung und wurde auch teilweise wieder Nacht. Aber der Herr wird sich wieder zeigen, und es wird dann heißen: „Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs!“ und dann wird wieder ein großer Fang getan werden und für Bleibend, denn „obwohl ihrer so viele waren, so zerriß doch das Netz nicht.“

Bl. Vater.

Was die Reformation eigentlich hätte sein sollen. Nicht das, daß eben jetzt eine geeignetere christliche Anschauung oder Religion oder Konfession aufkäme, unter der man fortan leben sollte, war der Hauptzweck Gottes, als er das neue Licht kommen ließ, sondern in der Tat und Wahrheit sollte es eine Vorbereitung sein zur Zukunft des Herrn. Und wenn ich noch weiteres hinzusetzen will, so ist's das, daß mir die Reformation vor dreihundertundfünfzig Jahren von jeher

¹⁾ Symbole = Bekenntnisschriften.

²⁾ Zukunft = Kommen.

³⁾ Vgl. die Geschichten vom Fischzug, Luk. 5, 1—9 und Joh. 21, 1—11.

nichts Anderes gewesen ist als ein Vorbild von einer Erneuerung in geistlicher Hinsicht, die durch die ganze Welt sich erstrecken muß, von dem Aufgang des Lichts und der Herrlichkeit Gottes über alle Völker der Erde, zu deren Wiederbelebung in ein neues, göttliches Leben herein. Es ist ein Fehler, wenn wir bei Betrachtung der Reformation nur eben an die durch sie entstandenen Protestanten, Evangelischen, Lutherischen, Reformierten und wie sie alle heißen, denken. Der Herr hat viel größere und weitergehende Absichten mit der Reformation gehabt, und daß, wie es lange Zeit gewesen ist, alle Heilgedanken Gottes nur eben an den Evangelischen sich erfüllen mußten, wie wenn die andern Völker und Kirchen gar nicht da wären, da man sich als ein neues Israel dachte, das egoistisch und eigenliebig nur von sich träumt — das war nicht das Rechte. Bl. Vater.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der lauterer Quelle.

Wir schöpfen heut aus vielen Quellen; aus alten und aus neuen, aus tiefgründigen und seichten, aus bewegten und unbewegten und aus vielen trüben auch — wie selten aber aus der lauterer! Und doch ist unser tiefstes Sehnen auf solche Quellen gerichtet, und doch atmen wir auf, wenn wir einer solchen begegnen, schöpfen Erquickung aus ihr nach langer mühseliger Wanderung, schauen in ihrem klaren Spiegel altvertraute und doch seltsam neue Dinge, und spüren dabei das leise Heimweh zugleich mit der Freude des Gefundenhabens. Wir schöpfen aus ihr und tauchen hinein, wir nehmen sie in uns auf und wandern weiter, gestillter und ungestillter Sehnsucht voll.

Eine solche Quelle klingt und blinkt uns in den Werken Emil Königers entgegen. Wundersam vertraut und doch eigenartig neu quillt hier reines, lauterer und erfrischendes Wasser. Es mag noch größere Tiefen, noch klingendere Töne geben; groß und herrlich aber ist die Lauterkeit, und weit und warm wird uns das Herz, wenn uns in dieser Form geboten wird, wonach wir uns sehnen, was wir haben, und doch immer wieder suchen. Das ist es, was mich treibt zu versuchen, diese Dichtungen den Lesern der Neuen Wege nahezubringen.¹⁾ Sie kritisch zu beleuchten und ihren künstlerischen Wert abzuschätzen, wäre eine Aufgabe, der ich nicht gewachsen bin; sie ihrem Inhalt nach wiederzugeben, hieße, ihnen das Feinste rauben; denn die Tiefe und Bartheit der Kunst Königers liegt oft gerade in der Art, wie sie die Dinge gibt. Man sollte eben seine Werke selbst lesen. Und mir soll hier nur daran liegen, zu versuchen, den Freund zu den Freunden zu bringen, damit auch Anderen diese Freude des Findens zuteil

¹⁾ Sämtliche hier erwähnte Werke Königers sind im Rotapfel-Verlag erschienen.